Alain Badiou

Zur Desorientierung der Welt

Passagen Verlag

Passagen Heft 25

Herausgegeben von
Peter Engelmann

Alain Badiou

Zur Desorientierung der Welt

Aus dem Französischen von
Martin Born

Passagen Verlag

Inhalt

1. Zeitgenössische Krankheiten und ihre Symptome 9

2. Der Begriff der Orientierung 19

3. Zwei erschreckende Beispiele von Desorientierung 27

4. Die Obsession der Negativität: Der radikale Unterschied zwischen der gewerkschaftlichen „Forderung“ und der politischen „Klassenaktion“ 35

5. Eine sonderbare Form der Desorientierung: Der zeitgenössische Feminismus 43

6. Laterale Desorientierung: Die ökologische Religion 53

7. Die Desorientierung im Bildungswesen 59

8. Zum Wort „Laizität“, das die Desorientierung im Bildungswesen befördert und zu einem ideologischen Trugbild verkommen ist 63

9. Die Dialektiken der herrschenden Ideologie 69

10. Anstelle von Schlussfolgerungen 75

Anmerkungen 79

Dieser Essay richtet sich an all jene, die ratlos sind – spätestens seit Ausbruch der Pandemie – angesichts der unübersehbaren Desorientierung der zeitgenössischen Welt, angesichts ihrer Komplexität, ihrer vielfältigen Nöte, ihrer eitlen Vermessenheit, ihrer leeren Versprechen, auf die keine Taten folgen, ihrer schweren Probleme, die nicht eingestanden werden, und so vieler anderer undurchsichtiger Einzelheiten.

Im Hinblick auf die Methodik dieses Essays und die Ziele, die ich damit verfolge, empfiehlt es sich zu Gunsten der größtmöglichen Klarheit, zunächst die Schlussfolgerungen (Kapitel 10) zu lesen, sie also gewissermaßen wie eine Einleitung zu behandeln, um sie dann, nach der Lektüre des übrigen Textes, ein zweites Mal in ihrer eigentlichen Funktion als Schlussfolgerungen zu lesen. Dies vorausgeschickt möchte ich also beginnen.

1. Zeitgenössische Krankheiten und ihre Symptome

Seit Pandemiebeginn und vor dem Hintergrund der omnipräsenten Debatte um Covid-19 wird ständig von einer „kritischen Situation“ gesprochen, von einem „Krisenkapitalismus“ ist die Rede und einer „Ohnmacht der Regierungen“. Man wirft ihnen vor, sie schlügen Profit aus dieser globalen Plage (oder seien ihr schutzlos ausgeliefert – auch das ist eine gängige Variante), und betrachtet sie als die Akteure und Drahtzieher einer neuen, unliebsamen historischen Entwicklung, die man als „autoritären Liberalismus“ zu bezeichnen pflegt.

Zur Behandlung dieser politischen Krankheit gilt es dann eine vertretbare Dosierung von nationaler Entschlossenheit auf der einen Seite (die insbesondere der katastrophalen Invasion der sogenannten Migranten entgegentreten muss) und einem Schutz „unserer Freiheiten“ auf der anderen zu finden – Freiheiten, die unmittelbar bedroht sind, und zwar – um nur zwei Beispiele zu nennen –, durch die (ohnehin verspätete) Maskenpflicht und, was noch schlimmer ist, durch die heuchlerische Forderung einer Impfung, an deren Fragwürdigkeit seit den fundierten Beiträgen von Professor Raoult[1] eigentlich „niemand“ mehr zweifeln

sollte. „Glauben Sie denn wirklich, dass einer, den man in den linken Arm gestochen hat – oder eine, der Feminismus will ja auch berücksichtigt werden – und der/die eine blaue (oder gar schwarze) Maske auf dem Gesicht trägt, noch ein freier Mann beziehungsweise eine freie Frau sein kann, ein/e Republikaner/in, der/die die Gefahr erkennt, die vom ‚muslimischen Tsunami' ausgeht? Ganz bestimmt nicht! Das ist bloß ein Opfer des ‚autoritären Liberalismus', das erkennt man schon aus großer Entfernung – sowohl zeitlich als auch räumlich. Denken Sie doch nach! Auf den Straßen lässt man die Einwanderer in Massen herumlaufen, Millionen von Moslems, die praktisch unkontrollierbar sind. Das ist alles, was heute vom westlichen Liberalismus übriggeblieben ist. Und gleichzeitig klebt man jedem aufrechten Bürger eine abscheuliche Maske aufs Gesicht und schießt ihm eine dreckige Dosis Covid-19 in die Schulter: An diesen Praktiken erkennt man sofort, dass das ein radikal ‚autoritärer Liberalismus' ist."

Die Reaktionen auf die unheilvolle Politik der Regierungen, die jener „autoritäre Liberalismus" hervorgebracht haben soll, fallen sehr unterschiedlich aus. Es lassen sich mindestens vier Tendenzen unterscheiden, die leider – das heißt, zu ihrem eigenen Unglück – recht schwer miteinander vereinbar sind, auch wenn sie zuweilen gemeinsam auftreten, worauf ich noch zurückkommen werde. Erstens wären da die wahren Demokraten, also diejenigen, für die die individuelle Freiheit über alles geht, insbesondere über den Tod derjenigen, die ärmer sind als sie selbst; zweitens, die authentischen Nationalisten, die manchmal geradezu fanatisch

sind, aber zugleich wundersam nostalgisch, was das große Frankreich betrifft, das Frankreich Pétains und der Kolonialkriege; drittens, die klassischen Liberalen, die zwar zuweilen korrupt sind, aber nichtsdestotrotz treue Beschützer der einzig wahren Wirtschaftsform, die seit dem 18. Jahrhundert verkündet: „Lasst dem Geld freien Lauf, lasst es frei zirkulieren"; viertens, können wir so etwas wie eine neolinke Ausrichtung beobachten, die seit ungefähr zehn Jahren heranreift und der Maxime folgt: „Immer kritisieren, mit voller Stärke handeln, aber niemals selber etwas vorschlagen".

Am Rande finden wir schließlich diejenigen, die die westlichen Regierungen und ihre kapitalistisch-imperialistische Politik schonungslos kritisieren und der Ansicht sind, dass es sich bei diesem „autoritären Liberalismus" um einen ideologischen Begriff handelt, der nicht nur historisch irreführend, sondern auch politisch unbrauchbar ist. Diejenigen, die ihn gebrauchen, teilen in Wirklichkeit sowohl die reaktive Ideologie der Regierung, die sie zu kritisieren glauben, als auch deren taube Feindseligkeit gegen das einzige politische Ereignis, das in der Lage wäre, die Gegebenheiten der skrupellosen zeitgenössischen Politik zu verändern: eine Wiedergeburt des Kommunismus, oder besser gesagt – ich weiß es, denn ich gehöre selbst zu dieser Randgruppe – eine dritte Geburt.

Untersuchen wir zunächst die vier „offiziellen" Varianten der Distanzierung vom „autoritären Liberalismus", die wir im Kontext der pandemischen Plage beobachten können. Was sie miteinander verbindet, ist, dass sie sich alle an den Wahlen beteiligen (ich

glaube, beweisen zu können, dass man sich an diesen Zeremonien der Knechtschaft *niemals* beteiligen darf) und – was fast dasselbe ist – dass sie glauben, Politik bestünde im Wesentlichen darin, die Regierung zu kritisieren und einen Regierungswechsel zu fordern. Dabei ist eine Regierung in der aktuellen Welt, vor allem eine „demokratische“, niemals etwas anderes als das ausführende Organ der niederträchtigen Werke einer herrschenden Oligarchie.

Nehmen wir die Gruppe der „wahren Demokraten“. Einige der treuen Unterstützer unserer „westlichen Demokratien“ denken, man könne erst dann wieder nach vorne schauen, wenn man bewiesen habe, dass uns die autoritären und überaus unliberalen Chinesen die Pandemie beschert haben. „Das Covid-19 Virus kommt aus Wuhan“ – das ist der erste mentale Schritt in Richtung einer authentischen liberalen Demokratie: „Teufel nochmal, zumindest ein wenig Entschlossenheit darf man doch wohl erwarten gegenüber den Ländern, die noch immer krampfhaft an den autoritären Altlasten des verhassten Kommunismus festhalten. Ohne eine entschlossene Positionierung auf globaler Ebene kann es weder Freiheit noch Sicherheit geben. Vergessen wir niemals die Uiguren.“ In Frankreich klingt das so: „Die Demokratie und der Laizismus müssen überall verteidigt werden.“ Sicher, es sollte ein bisschen mehr Gleichheit geben, ein paar weniger von diesen arroganten Milliardären, aber was die demokratische Ideologie angeht, gibt es keinen Kompromiss. „Lieber Krieg!“ Selbst Biden, der umgeben ist von einer demokratischen „Linken“, ist letzten Endes eher

auf einen Krieg mit China eingestellt als Trump, der noch von einem solipsistischen Traum benebelt war, einer stillen Verachtung für alle anderen Staaten, die ein typisches Merkmal der Yankees ist.

Allerdings würden die Demokraten wohl sagen, dass die aktuelle Regierung, zum Beispiel Präsident Macron, die anständigen Republikaner der national gesinnten Mittelschicht noch immer allzu autoritär behandelt, während sie auf globaler Ebene noch viel zu liberal mit den potenziellen Konkurrenten des globalisierten Kapitalismus umgeht, vor allem mit den unbelehrbaren Autoritären, die nicht westlich-liberal geprägt sind, sondern mehr oder minder marxistisch. Der wahre „Demokrat“ ist im Grunde der Ansicht, dass der Krieg zugunsten der Demokratie die höchste Priorität hat. Für ihn akzeptiert man auch eine gute Dosis von aktivem Autoritarismus – solange er sich gegen die Totalitären aller Schattierungen richtet. Der wahre Demokrat ist ein globaler Aktivist der bewaffneten Demokratie, und wenn nötig können ihre Waffen auch atomare sein. Letzten Endes setzt er, der wahre westliche Demokrat, seine Hoffnung einzig und allein in die Entschlossenheit, das Kapital und die Regimenter der Vereinigten Staaten von Amerika.

Nun zur zweiten Gruppe: die authentischen Nationalisten, die allein auf Frankreich und die Franzosen vertrauen – natürlich nur auf die „echten“ Franzosen. Es gibt nichts Schlimmeres für den Nationalisten als die Massen von falschen Franzosen, insbesondere jene afrikanischer Herkunft, diese Kohorte nicht-assimilierbarer „Migranten“. Er findet den „autoritären Libera-

lismus“ gerechtfertigt, vorausgesetzt, dass man möglichst liberal mit den echten Franzosen umgeht, mit den Galliern, die wirklich von hier stammen, und möglichst autoritär mit den Migranten, die glauben, man könne sich hier bei uns breitmachen, obwohl man hier eigentlich gar nicht hingehört. Der Migrant braucht nur ein einziges offizielles Dokument: die bemerkenswerte OQTF, die *Obligation de Quitter le Territoire Français* [Dt.: „Die Verpflichtung das französische Staatsgebiet zu verlassen“], die meine wahren politischen Freunde so sehr fürchten, nämlich all die Arbeiter, die schlicht und einfach gekommen sind, um zu überleben und ihre Familien zu ernähren – aus Afrika, Asien, Südamerika oder Zentraleuropa, so wie sie früher aus der Auvergne, aus dem Midi méditerranéen oder der Bretagne gekommen sind. Letztlich ist für den Nationalisten der Hass auf den Proletarier und seine internationale Dimension die wesentliche Leidenschaft, die seine Beziehung zum Motiv des autoritären Liberalismus bestimmt. Er glaubt nur allzu gerne, dass die Invasion der Nicht-Franzosen, insbesondere der Moslems, für die Pandemie verantwortlich ist. Man könnte ihn als Befürworter eines nationalliberalen Autoritarismus bezeichnen.

Betrachten wir nun die Figur der dritten Gruppe: den modernen Liberalen. Er hat nur eine einzige wirkliche Leidenschaft: Alles, was an den Reformen, die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg (zwischen 1945 und den 1960er-Jahren) umgesetzt wurden, auch nur im Entferntesten „marxistisch“ anmutet, muss vollkommen eliminiert werden. Diese Reformen waren das

Resultat einer provisorischen politischen Koalition, die sich während der Résistance zwischen den Gaullisten, den Kommunisten und den Sozialisten gebildet hatte. Was der authentische moderne Liberale vor allem restlos beseitigten möchte, sind staatliche Unternehmen wie Renault, Air France, die SNCF, die Pariser Métro, die Française des Jeux, die großen Banken, Bergbauunternehmen und so weiter. Aber der Liberale ist noch weitsichtiger: Auch die Universitäten müssen privatisiert werden, die Grandes écoles, die Krankenhäuser sowie ein Teil der Armee und der Polizei. Zudem muss von Grund auf sichergestellt werden (und diese Entwicklung ist bereits weit vorangeschritten), dass sich alle großen Medien, die Presse, das Radio, das Fernsehen und das Internet, in den Händen von soliden Privatunternehmen befinden. Im Grunde ist der (ökonomische) Liberalismus für den modernen Liberalen gleichbedeutend mit universeller Privatisierung. Der (politische) Autoritarismus besagt: Die kollektivistische Wirtschaft darf keine Chance bekommen zurückzuschlagen. Diese Parameter bestimmen auch den Umgang mit Covid-19: Die Regierung sorgt dafür, dass das Gesetz ihres Handelns in Abstimmung mit den großen privaten Laboren definiert wird, jenen typischen Ungetümen des globalisierten Kapitals. Die Regierung schreibt also auf autoritäre Weise einen liberalen Umgang mit der Pandemie vor.

Schließlich kommen wir zur vierten Gruppe, die sich aus den Überbleibseln des „Linken Radikalismus“ zusammensetzt – wobei wir diesen Begriff in Anlehnung an die Analyse Lenins im schädlichen Sinne verstehen.

Diese Linke behauptet, sowohl den Liberalismus als auch den Autoritarismus rücksichtslos zu bekämpfen. Sie tut dies in Form von Versammlungen, durchwachten Nächten (*nuits debout*[2]) und Kundgebungen. Doch niemals taucht dabei auch nur ein einziger positiver Vorschlag, ein einziger gemeinsamer Ausweg, eine einzige allgemeine Idee auf, die diese „Demos", Ausschreitungen und Verkündigungen eines zukünftigen Sieges in die Logik einer affirmativen Politik einschreiben würde. Ein offensichtliches Beispiel: Anlässlich der Pandemie haben diese linken Proteste den „Autoritarismus" angeprangert, und zwar in der gepflegten Gesellschaft von Liberalen und „Demokraten" jeglicher Couleur. In diesem Kontext waren sie gerne bereit, sich auf einen Flirt mit der nationalliberalen extremen Rechten einzulassen. Es ist wahr, dass es diese Art von Allianz zwischen Linksradikalen, die in Wirklichkeit apolitisch sind und sich in die direkte Aktion ohne jegliche leitende Idee verbissen haben, und einer nationalistischen extremen Rechten, die sich ihrerseits zu diesem Antiregierungsaktivismus hingezogen fühlt, bereits kurz zuvor im Rahmen der Gelbwestenbewegung gegeben hat. Diese wichtige Genealogie sollte man niemals aus den Augen verlieren.

Das Ziel des vorliegenden Buches besteht ausschließlich darin, mithilfe einer Art konjunkturellen Rundumschlags zu zeigen – und zwar jenseits der ineffizienten Kritik am „autoritären Liberalismus" –, dass sich das mögliche und schwierige Erscheinen eines neuen Kommunismus abzuzeichnen beginnt. Aber zu diesem Zweck ist es notwendig, dass ich, in enger Beziehung

zur aktuellen Lage, einige Kategorien einführe, ohne die es aussichtslos wäre, von „revolutionärer“ Politik zu sprechen, geschweige denn von kommunistischer Politik; doch diese ist – ich wiederhole es – die einzige Politik, die, sofern sie einmal erneuert ist, den Anspruch erheben kann, eine Form der Kritik zu überwinden, die vollkommen dem unterworfen bleibt, was sie zu kritisieren behauptet.